

Den Vorfahren auf der Spur

Nachkommen von Unternehmer Joseph Heymann und Maler Fritz Schaefer in Wipperfürth

Joseph Heymann und Fritz Schaefer sind zwei schillernde Gestalten, die in Wipperfürth in den 20er und 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wirkten: Der Unternehmer Heymann, der die Wollspinnerei Wollmeier kaufte und größter Arbeitgeber der Stadt war, andererseits der Maler Schaefer, der unter anderem die Glasfenster im Rathaus gestaltete.

Von SABINE LUDWIG

WIPPERFÜRTH. Mit Hilfe von Erich Kahl ließen jetzt Bernard Heymann und Christoph Schaefer die Lebzeiten ihres Vaters und Großvaters wieder aufleben. Kahl, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins, gelang es dabei, ein Bild von dem Leben der beiden Männer aufzustehen zu lassen, die einst in Wipperfürth wirkten und deren Lebenslauf eng miteinander verbunden sind.

Immerhin, so erfährt der aus London angereiste Bernard Heymann, war sein Vater einst der größte Arbeitgeber in Wipperfürth. Joseph Heymann hatte gegen Ende des Ersten Weltkrieges die Firma Wollmeier gekauft, eine Wollspinnerei, die ihren Standort genau dort hatte, wo heute Voss liegt.

Die Firma Conrad Meyer (Wollmeier) produzierte unter der Leitung von Joseph „Joe“ Heymann Filzschuhe und Wolldecken und beschäftigte bis zu 800 Arbeiter. Genau gegenüber, auf dem Silberberg, ließ er sich von dem bekannten Kölner Architekten Wilhelm Riphahn, der unter anderem das Kölner Schauspielhaus baute, eine Villa errichten, deren Farbgestaltung Fritz Schaefer übernahm. Allerdings: „Woohnhaus“ nannte die Villa nur kurz. Denn als er heiratete, zog er mit seiner Frau nach Köln, weil diese sich dort wohler fühlte. „Von da an brachte ihn ein Chauffeur jeden Tag in die Villa nach Wipperfürth“, weiß der 1837 in Köln geborene Sohn, Bernard Heymann. Und Erich Kahl fügt hinzu: „Heymann hatte in Wipperfürth den Ruf als ein sehr großzügiger und menschlicher Arbeitgeber. Er war ein beliebter Chef.“

Woher indes sich Heymann und Schaefer kannten, ist ungeklärt – wahrscheinlich aus Köln, wo Heymanns Vater bereits die Buch-Recycling-Firma betrieb und wo der junge Heymann expressionistische Kunst sammelte. Fakt ist jedoch, dass sich Joseph Hey-



Joseph Heymann (Bild oben mit seiner Familie, darauf rechts unten Sohn Bernard) betrieb in Wipperfürth bis 1937 auf dem heutigen Voss-Gelände eine Wollspinnerei und baute auf dem Silberberg eine Villa (u. l.), deren Farbgestaltung der Maler Fritz Schaefer übernahm. Bernard Heymann, Schaefer-Enkel Christoph und Dr. Adam C. Oellers wandelten jetzt gemeinsam mit Erich Kahl auf den Spuren ihrer Vorfahren. (Fotos: Gies/privat)

ZUR PERSON

Fritz Schaefer wird in der Silverterschacht 1888/89 in Eschau im Spessart geboren. Seine künstlerische Ausbildung bekommt er an der Münchener Akademie. 1910 wird er in der Schlacht an der Somme durch einen Kopfschuss lebensbedrohlich verwundet. Nach seiner Entlassung aus dem Lazarett heiratet er 1917 seine erste Ehefrau **Vera Luuen**, die Tochter der Schriftstellerin Clara Ratzka. Zum Ende des Ersten Weltkrieg-

verkaufen musste, um sein Leben und das seiner Familie zu retten und nach England ging, nahm er gegen die Zahlung einer „Reichsfluchtsteuer“ die Rund 80 Werke umfassende Bildersammlung mit, die sich noch heute in den Händen von Bernard Heymann befindet.

ges schließt sich Schaefer in München einer Gruppe aktiver Kriegsgegner um **Kurt Eisner** an, beteiligt sich an der Räterepublik und lernt Erich Mühsam kennen. Später lebt er am Chiemsee, als Schriftleiter der kulturpolitischen Zeitung „Der Weg“ steht er in Kontakt zu Künstlern wie **Paul Klee**, **Erich Heckel**, **Heinrich Mann**, **Lyonel Feininger** und **Rainer Maria Rilke**.

1927 folgt Schaefer einem Ruf seines Freundes, des Architekten **Hans Hansen**, nach Köln und entwirft im kirchlichen Auftrag Glasfenster und Altarbilder. En-

Damals trennten sich auch die Wege von Heymann und Schaefer: Es gab nur noch einen losen Kontakt zwischen den Familien, der nach und nach endgültig einschiel. Erst Bernard Heymann belebte diesen Teil der Familiengeschichte, wieder als er Christoph

de der 30er Jahre gehört er zu den von den Nazis vertriebenen Malern, zwei Arbeiten werden in der berüchtigten Ausstellung „Entartete Kunst“ gezeigt. Wegen eines Malverbots kann er nur heimlich malen. Vor dem Bombenkrieg flücht Schaefer immer wieder aus Köln und fand ab 1942 in Nachem seine erste Frau 1939 verstorbt, heiratet er seine zweite Frau **Elisbeth Höffken**. 1954 stirbt Schaefer, seine letzte Ruhe findet er auf dem Bensberger Friedhof. Das Grab existiert nicht mehr. (tie)



Schaefer 2001 erstmals malte. „Zu diesem Zeitpunkt wusste ich nicht, dass die Familie Heymann so viele Werke meines Großvaters besitzt. Als ich einige Jahre darauf nach London kam und sah, welche Sammlung dort vorhanden ist, war ich begeistert.“ Christoph Schaefer führt aus: „Die besten Bilder meines Großvaters sind in der Zeit entstanden, in der die beiden intensiven Kontakt miteinander hatten, also den letzten 20er Jahren bis in die Mitte der 30er Jahre.“

Kunst als entartet diffamiert

Danach erlitt Schaefer einen Rückschlag, von dem er sich nicht erholen sollte: Seine Kunst wurde von den Nazis als entartet diffamiert und ihm ein Malverbot erteilt. Erich Kahl erzählt dazu eine Anekdote: „Schaefer hatte auch den Aufenthaltssaal der Heymannschen Fabrik mit Glas-

fenstern gestaltet – der Aufenthaltssaal wurde später von den Nazis vor Ort noch hoch gelobt.“

Schaefer selbst verbrachte die späten Kriegsjahre ausgebombt als Flüchtling in Engelskirchen-Homerscheid. Zu seinen Lebzeiten, er starb 1954, schaffte er es nicht in die Reihe der Maler seiner Zeit, und auch sein Nachrum blieb bescheiden. Enkel Christoph Schaefer, der bestrebt ist, das Gesamtwerk seines Großvaters zu erfassen, weiß aber zu berichten, dass Bilder Schaefers schon mit 250 000 Euro gehandelt wurden.

Dr. Adam C. Oellers, stellvertretender Direktor der Museen der Stadt Aachen, organisiert derzeit eine Ausstellung mit Bildern von Fritz Schaefer. Extra dafür wurde die gesamte Sammlung aus London nach Aachen gebracht, wo die Schau im Juli im Suhrmündt-Ludwig-Museum zu sehen sein wird. Anschließend wechselt sie nach London in die Deutsche Botschaft.